

Ist Variation gut oder schlecht?



Bernhard Rindlisbacher

Der Einsatz von standardisierten «undercover»-Patienten wird von diversen Autoren durchaus als geeignete Methode zur Erforschung des effektiven Verhaltens (Performance) der Hausärzte in der Praxis betrachtet, von einigen sogar als «Goldstandard» benutzt. Bekannt ist, dass eine hohe *Kompetenz* (zu wissen, was man tun sollte) nicht eo ipso eine hohe *Qualität* der geleisteten Arbeit garantiert und dass es deshalb sinnvoll ist, sich bei der Qualitätsförderung nebst der Kompetenz auch um die Performance zu kümmern.

Die Gruppe um Sielk ist nun am Rande einer solchen Studie der Frage nachgegangen: Wie wirkt sich eigentlich der Einsatz als standardisierte Patientinnen auf die für eine Studie eingesetzten Schauspiel-Patientinnen aus und wie wird dadurch ihre Sicht der Hausärzte beeinflusst? Die vier eingesetzten Studentinnen waren offenbar überrascht über die grosse Variation im Vorgehen der Hausärzte. Wie R. Isler im Bericht in diesem Heft (Seite 424) schreibt, fanden sie einzelne Hausärzte sehr gut, waren aber insgesamt enttäuscht und unzufrieden. Offenbar war die Vorbereitung auf diese Variation nicht Teil des sorgfältig strukturierten Trainings. Das wirft

durchaus forschungsethische Fragen auf. Hätte man diese Versuchspersonen nicht entsprechend auf ihren Einsatz vorbereiten und sie betreuen müssen? Man hätte ihnen klar machen sollen, wie stark die Hausarztmedizin trotz Abstützung auf Evidenz, wo immer möglich, wesentlich auf der Interaktion beruht. Die Interaktion ist aber immer stark abhängig von den beiden involvierten Persönlichkeiten und ihrer Vorgeschichte und Erfahrung. Deshalb ist die Hausarztmedizin viel weniger «Kochbuchmedizin» mit klaren Regeln, als das grosse Teile der Bevölkerung annehmen.

Noch etwas zeigen diese Resultate: Die Schauspiel-patientinnen wurden einer ähnlichen Erfahrung ausgesetzt, wie sie Patienten machen, welche – meist aus schon bestehender Unsicherheit und Misstrauen – ein «doctor shopping» betreiben. Es zeigt, wie stark häufige Arztwechsel (aber auch von uns veranlasste Abklärung bei immer wieder anderen Spezialisten) die Gefahr eines Teufelskreises beinhalten, weil die Patienten durch immer wieder andere Vorgehensweisen, Interpretationen und Vorschläge zu ihrem Leiden zunehmend verunsichert werden.